

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Bayerisch Tirol im Dezember 1813

Hirn, Ferdinand

Innsbruck, 1913

Einleitung

Einleitung.¹⁾

Österreichs wohl vorbereiteter Versuch, mit seinem Eintritte in das Bündnis gegen Napoleon Tirol und damit auch die wichtigen Pässe zwischen Deutschland und Italien dem Gegner durch einen neuen Aufstand der Bevölkerung entreißen zu lassen, war gescheitert. Die vereinzelt Unruhen hatten zwar die Haltlosigkeit der bayerischen Machtstellung in Tirol überzeugend bewiesen, waren jedoch dank dem Eifer des Generalkommissärs Frhrn. v. Lerchenfeld ohne Erfolg geblieben. Die Tragik des Jahres 1809, die Furcht vor dem Allgewaltigen hatte sich zu tief in das Bewußtsein der Bevölkerung eingefressen, als daß sie sich so leicht zu einem neuen gewagten Abenteuer hätte bestimmen lassen. Unterstützt von mehreren Schützenkom-

¹⁾ Vorliegender Aufsatz fußt zumeist auf archivalischen Quellen. Weitaus die Mehrzahl derselben, die Berichte des Generalkommissärs Freiherrn von Lerchenfeld in Innsbruck an die Zentralbehörden, die Meldungen der Landrichter sowie viele Rapporte der Militärorgane, finden sich in zahlreichen Faszikeln des k. Bayer. Geh. Staatsarchivs in München (M. St. A.). Die mannigfachen Akten, die ebendort im „Politischen Archive“ (P. A.) gesammelt sind, lassen den Eindruck verfolgen, den die Ereignisse in Tirol auf die hohe Politik übten. Das Bild wird durch die österreichischen Quellen wesentlich vervollständigt. Reiche Ausbeute bot vor allem das k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien (W. St. A.), das Archiv des k. k. Ministeriums des Innern (W. M. I.), welches die einschlägige Korrespondenz zwischen dem Armeehofkommissär von Baldacci und Roschmann (Akten der Armee-Hofkommission A. H. K. A.) birgt, das k. k. Staatsarchiv in Innsbruck (I. St. A., Bayer. Archiv B. A.) wie auch das Museum Ferdinandeum (I. Ferd.) dort. Allen Herren Beamten sei für die überreiche Unterstützung, die sie dem Verfasser in jeder Hinsicht gewährten, auf das herzlichste gedankt. Wertvolle Ergänzungen bot das Tagebuch des Appellationsrates A. A. Dipauli, der mitten in den Ereignissen stand und bedeutenden Anteil an der Beilegung der Wirren nahm. Der Verfasser verdankt die Einsicht in das Memoirenwerk der Güte Ihrer Exzellenz der Freifrau Ant. Dipauli in Kaltern.

pagnien, die aus Tiroler Flüchtlingen zusammengestellt worden waren, hatte General Fenner im Oktober 1813 Südtirol dem Gegner entrissen; fast widerwillig, erst nach längerem Zögern hatte sich die einheimische Bevölkerung zur Teilnahme am Kampfe bewegen lassen. Eben als die militärischen Maßnahmen auch auf das Land nördlich des Brenners ausgedehnt werden sollten, war es der Politik Metternichs gelungen, eine entscheidende Bresche in den Rheinbund zu brechen, Bayern durch die bündige Garantie für seinen Besitzstand zu den Alliierten herüberzuziehen. Während der langwierigen Verhandlungen hatte Österreich klar genug zu erkennen gegeben, daß es die Rück-erwerbung Tirols als wichtiges Ziel seiner Politik betrachte; Bayern hatte sich in einem der Geheimartikel des Rieder Vertrages zur Abtretung bereit erklärt, jedoch durchgesetzt, daß die Grenzberichtigung erst nach Wiederherstellung des Friedens vor sich gehen, inzwischen aber der status quo aufrecht erhalten werden sollte. In einer Konvention, die Verpflegung der Truppen betreffend, hatte Österreich von jeder Einflußnahme auf die Landesverwaltung abgesehen, vielmehr sich verpflichtet, im Falle eines Aufruhrs dem bisherigen Herrn bewaffneten Beistand zu leisten.

Diese unerwartete Wendung hatte in Tirol stürmischen Unwillen geweckt, zumal da Bayerns Beamte nicht ohne eine gewisse Schadenfreude den irreführenden Inhalt der für die Öffentlichkeit bestimmten Artikel des Vertrages verkündigten, die eine feierliche Garantie des gesamten Besitzstandes Bayerns enthielten. Der Unmut legte sich, als Roschmann und Fenner einige Andeutungen über das künftige Los des Landes durchsickern ließen.

Angesichts der eigenartigen politischen Lage und der immer schwierigeren Stimmung der Bevölkerung hätte es des engsten Einvernehmens zwischen den bayerischen und österreichischen Behörden bedurft, um die öffentliche Ruhe einigermaßen zu sichern. Jedoch die Beziehungen zwischen Frhrn. v. Lerchenfeld und dem Chef der österreichischen Zivilverwaltung v. Roschmann gestalteten sich mit jedem Tage trostloser. Die Ursache der Spannung lag in den mannigfachen Eingriffen, welche sich die einrückenden Österreicher, insbesondere die irregulären Schützenkompagnien gegen die Ruhe des bayerischen Landesteiles erlaubten. Lerchenfelds Gereiztheit steigerte sich durch die Wahrnehmung, daß Hunderte von Burschen, die sich dem bayerischen Militärdienste durch die Flucht entzogen hatten, bereitwillig unter die österreichischen Fahnen traten, daß Roschmann die Werbungen im bayerischen Landesteile nicht einstellte, obwohl zwischen beiden Staaten längst schon Waffenruhe herrschte, Wer-

bungen, die allerorten zu Konflikten mit den bayerischen Beamten führten. Roschmanns Beschwichtigungsversuche erreichten das Gegenteil. Glücklicherweise traf im Augenblicke der höchsten Spannung Feldzeugmeister Hiller in Tirol ein. In einer persönlichen Zusammenkunft erreichte Lerchenfeld dessen Zusage, die ausgesandten Werbeoffiziere zurückzurufen und die irregulären Schützenkompagnien aufzulösen, obwohl diese sich sowohl in den Kämpfen im Pustertale wie auch im unteren Etschtale vorzüglich bewährt, ja geradezu den Löwenanteil des Erfolges errungen hatten. Mit Berufung auf die alten Landesfreiheiten, welche die Eingebornen nur zur Verteidigung der Landesgrenzen verpflichteten, entließ Roschmann die angeworbene Mannschaft in die Heimat¹⁾.

Lerchenfeld hatte in seiner ersten Kundgebung, in der er die Verführten zur Rückkehr aufforderte, bedingungslose Verzeihung zugesichert²⁾. Seiner Sache sicher und vom Hofe in seiner überscharfen Auffassung bestärkt, hatte er die Zusage dahin eingeschränkt, daß jene, welche der Stellung entflohen oder zu den Österreichern übergegangen seien, nur dann straflos ausgehen sollten, wenn sie sich binnen 6 Wochen zum Eintritte in das stehende Heer oder in das neu ins Leben gerufene Schützenkorps entschlossen; er war sogar so naiv gewesen von Hiller zu verlangen, diese Mannschaft durch einen österreichischen Offizier dem bayerischen Kommando überstellen zu lassen³⁾. Selbstverständlich wurde hiedurch der Wert der Amnestie beträchtlich herabgemindert; die Angst vor Bayerns Rache hielt viele der Betroffenen in Südtirol zurück, ein Umstand der Roschmann dazu bestimmte, die Bildung eines freiwilligen Jägerkorps anzuregen, in das Burschen aus ganz Tirol Aufnahme finden sollten⁴⁾. Die Jungmannschaft entzog sich der Gefahr, von Österreich in den Waffenrock gesteckt zu werden, durch die Rückkehr in den bayerischen Landesteil, zumal da die stürmischen Auftritte, die sich dort beim Durchmarsche der zwei österreichischen Bataillone Kerpen und Erzherzog Karl ereignet hatten, die Ohnmacht der Regierungsorgane klar genug bewiesen.

Lerchenfelds Aufforderung an die Zurückkehrenden, in die bayerischen Truppen sich einreihen zu lassen, war unberücksichtigt geblieben; er hatte daher alle Landgerichte aufgefordert, die Namen der

¹⁾ Calliano, 30. Okt. 1813, I. Ferd. Mandatensammlung 1813.

²⁾ Innsbruck, 19. Okt. 1813, I. St. A. B. A. X. 2.

³⁾ Lerchenfeld an Hiller, Innsbruck, 1. Nov. 1813, M. St. A. 631/110.

⁴⁾ Zustimmung des Kaisers, Frankfurt, 29. Nov. 1813, W. M. I. A. H. K. A.

Schuldigen aufzuzeichnen und allen zu eröffnen, daß sie im Falle fortgesetzter Widerspenstigkeit mit Gewalt ausgehoben und nach dem stark befestigten Rattenberg abgeführt werden sollten. Die Burschen hatten jedoch eine solche Wendung vorausgeahnt und mit dem Versprechen sich zusammengeschlossen, auf keinen Fall in bayerische, höchstens in österreichische Dienste zu treten¹⁾.

Die Lage wurde noch gespannter durch den Umstand, daß eine neue antizipative Aushebung von 750 Mann für das Jahr 1814 ausgeschrieben wurde. Schon die Rekrutierung im Frühjahr 1813 war nur unter äußersten Schwierigkeiten zu bewerkstelligen gewesen. Mehr als 50 Prozent der Stellungspflichtigen hatten einfach das Weite gesucht; jetzt glaubte die Regierung dem Widerstande dadurch begegnen zu können, daß sie sich bereit erklärte, jene, welche sich für die Dauer des Krieges in das freiwillige Jägerkorps einreihen ließen, vom Kontingente jedes Gerichtes abzurechnen. Binnen 8 Tagen sollten die Konskriptionslisten fertiggestellt, die Werbung für das Jägerkorps eröffnet werden²⁾.

Die ernstliche Durchführung solcher Zwangsmaßregeln erforderte einen kräftigen militärischen Rückhalt, den die Garnison Innsbrucks, die aus dem Reservebataillon des 6. Linieninfanterieregiments v. Palm und einigen schwachen Abteilungen der Reserven des 6. leichten Bataillons sowie der im Innkreise ausgehobenen mobilen Legion bestand, nicht zu gewähren vermochte. Der Versuch des Generalkommissärs, eine Nationalgarde 3. Klasse ins Leben zu rufen, war gescheitert; angesichts der schroffen Behandlung, die er 6 Wochen vorher der freiwilligen Bürgerwehr Innsbrucks hatte angedeihen lassen, die allerdings vor einer Handvoll entschlossener Bauern das Weite gesucht hatte, war seine Einladung spitzig abgelehnt worden. Um der Widerspenstigen Herr zu werden und die versiegten Abgaben wieder zu erschließen, hatte Lerchenfeld sich gezwungen gesehen, in München die Absendung eines starken Exekutionskommandos durch die Garnisonen von Rattenberg und Kufstein zu betreiben. Oberst Braun, der Kommandant im Unterinntale, erhielt die Weisung, eine mobile Kolonne unter einem verlässlichen Offizier zu bilden und Lerchenfeld zur Verfügung zu stellen, hauptsächlich um die Anarchie im Burggrafenamte und Passeier zu dämpfen³⁾.

¹⁾ Tagebuch Dipaulis.

²⁾ Kundmachung Hetttersdorfs, Innsbruck, 3. Nov. 1813, I. Ferd. Mandatensammlung 1813.

³⁾ Kriegsminister Triva an Braun 30. Nov. 1813, M. St. A. 586|21.

Im Frühjahr hatte der Generalkommissär dort eine Revolte anlässlich der Aushebung niedergeworfen; jetzt war die Wahrscheinlichkeit des Erfolges allerdings bedenklich gesunken. Die Bevölkerung war bewaffnet, kannte ihr bevorstehendes Geschick wie auch die Ohnmacht Bayerns, sie wußte vor allem auch, daß Napoleons Glückstern, der nicht nur Tirol, sondern ganz Europa geschreckt, rasch im Verblassen war. Es bedarf wohl nur des Hinweises, daß Lerchenfelds gewiß vollauf berechtigtes Bestreben, den normalen Geschäftsgang bis zur Abtretung des Landes aufrecht zu erhalten, bei allen jenen, die diesen Augenblick kaum erwarten konnten, bei den vielen, die nicht zuletzt aus Gründen recht materieller Natur die Fortdauer des herrenlosen Zustandes willkommen hießen, als unerträgliche Härte, als Ausbeutung unmittelbar vor der Abtretung des Landes gescholten wurde.

Die Unzufriedenheit, die im bayerischen Landesteile durch die neuerliche Aushebung, durch die manchmal unkluge Schärfe der Regierungsorgane, durch das hochfahrende, verletzende Benehmen einzelner Landrichter¹⁾, nicht zuletzt durch die Verzögerung der Abtretung hervorgerufen wurde und bei der Ohnmacht der Regierung sich keck zeigen durfte, legte den entschlossenen Elementen den Wunsch nahe, die unhaltbaren Zustände zu beenden, den Heimfall Bayerisch-Tirols an Österreich zu beschleunigen.

Seit den Ereignissen des Jahres 1809 war im Volke das Bewußtsein der eigenen Kraft erwacht; der starke Flügel der Unversöhnlichen arbeitete entschlossen an dem Plane, mit Gewalt das Band zu durchtrennen, das Tirol an Bayern knüpfte.

Schon anfangs November wußte Staatsrat v. Hudelist dem Gesandten Bayerns Grafen Rechberg von Zusammenkünften der Macher zu berichten, dahin zielend, die Regierungen durch eine Gewalttat in die Zwangslage zu setzen, das Land einem einzigen Staate zur Verwaltung zu übertragen; mit verständlichem Hinweise auf die Politik des Frhrn. v. Stein hatte Hudelist kluges Maßhalten empfohlen, um nicht Wasser auf die Mühle der Unversöhnlichen zu kehren. Solche Absichten spuckten tatsächlich nicht nur in den Köpfen derjenigen, die Bayern zur Flucht aus der Heimat genötigt, sondern auch bei manchen Schützenführern. Forderte doch Eisenstecken den baldigen Heimfall Tirols mit der Drohung, daß sich die Bevölkerung sonst selbst helfen werde²⁾.

¹⁾ Vgl. die Äußerungen Dr. Hacks in St. Leonhard bei Jäger: Tirols Rückkehr unter Österreich . . . S. 75.

²⁾ An Erz h. Johann, Bozen, 30. Nov. 1813, Mus. Ferd. Bibl. 2075, Nr. 109.

Zielbewußt verfolgte der radikale Flügel seine Pläne. Schon Ende November war Landrichter Förg von Sterzing geheimen Versammlungen auf die Spur gekommen, die beim Kaffeesieder Anton Riensbacher abgehalten wurden; er hatte von Boten erfahren, die den Brand nach allen Richtungen verbreiten sollten¹⁾. Im Mittelpunkt der Agitation stand der einstige Oberjäger des Frhrn. v. Sternbach Josef Rangger, der auch in seiner Heimat Völs und Axams eifrig um Anhang warb. Die verschiedenartigen Elemente einte grimmiger Haß gegen Bayern, dem man Unaufrichtigkeit beim Anschlusse an die Allianz und überharte Behandlung jener Burschen zur Last legte, die sich Freudenbezeugungen beim Durchmarsche der Österreicher erlaubt. Unter dem Schlagworte, daß Bayern im Rieder Vertrage versprochen hätte, keine Rekruten mehr auszuheben und nur die gewöhnliche Steuer zu fordern, wurde gegen die Regierung Stellung genommen. Eine angebliche Äußerung Roschmanns: Die Tiroler hätten es auch diesmal machen sollen wie im Jahre 1809, dann wäre der Kaiser nicht gezwungen gewesen, mit Bayern eine Allianz zu schließen²⁾, wies den Hitzköpfen den weiteren Weg, um nachzuholen, was man versäumt. Rechtfertigungsgründe fehlten nicht; man betonte, daß Tirol ja eigentlich bereits zu Österreich gehöre, daß dem Kaiser durch die Allianz die Hände gebunden seien, Tirol daher sich selbst befreien und freiwillig unter Österreichs Zepter zurückkehren müsse, um der alten Vorrechte theilhaftig zu werden. Auch an politischen Querköpfen fehlte es nicht; Baron Sternbach selbst soll versichert haben, daß der Wunsch „Schweizerisch zu werden“ immer mehr Anhänger finde. Landrichter Förg, der den Generalkommissär mit heiligen Beteuerungen vom tatsächlichen Bestande solcher Pläne zu überzeugen suchte, erkannte klar, daß neue Umtriebe im Zuge seien³⁾. Ähnlich war die Lage in der Umgebung Merans und in Passeier, wo Josef Gufler (Steinhauser) und Georg Laner (Salztrager Jörgl) wie auch Konrad v. Juvalta jeden Versuch der bayerischen Landrichter, ihr Ansehen wieder herzustellen, mit Wort und Tat zu verhindern wußten. Fast in ganz Südtirol waren die Zeichen bayerischer Staatshoheit entfernt und durch österreichische ersetzt⁴⁾. Die Stellung des Generalkommissärs Frhrn. v. Lerchenfeld war insofern beträchtlich schwieriger geworden, als es zur Kenntnis der Bevölkerung gekommen war, daß die energischen Maßregeln gegen die Werbeoffiziere und die

¹⁾ Bericht an das Generalkommissariat, 4. Dez. 1813, M. St. A. 586|21.

²⁾ Meldung des Landrichters Hack von St. Leonhard, 3. Dez. 1813, ebendort.

³⁾ Bericht an das Generalkommissariat, 4. Dez. 1813, ebendort.

⁴⁾ Bericht des Landrichters Desch von Steinach, 4. Dez. 1813, ebendort.

Auflösung der Schützenkompagnien auf sein Betreiben erfolgt waren; er mußte fühlen, daß er sich durch die wirklich unnötige Schärfe, mit der er den Freudenbezeugungen des Volkes beim Durchmarsche der Österreicher entgegengetreten war, die Achtung manches bisherigen Freundes verscherzt hatte. Dem Hofe gegenüber erklärte er offen sein Unvermögen, dessen Vorschriften über die Behandlung der Flüchtlinge, die Einbringung der Deserteure und die Vornahme der neuen Aushebung durchzuführen; aber in einem allerdings recht begreiflichen Optimismus glaubte er keinen umfassenden Plan für eine Ruhestörung befürchten zu müssen; er hoffte vielmehr, die vereinzelter Auftritte, die seitens der zurückgekehrten Flüchtlinge zu gewärtigen waren, unschwer ersticken zu können. Aus diesem Grunde hatte er auch davon abgesehen, das ganze ihm zur Verfügung gestellte Bataillon in das Burggrafenamt zu schicken, sondern dorthin nur 2 Kompagnien gesandt, während er den Rest auf die Orte Schwaz, Hall, Innsbruck und Imst verteilte ¹⁾.

Die oben geschilderten Bestrebungen der Radikalen fanden auch durch die Tiroler im österreichischen Hauptquartier allerdings aus anderen Gründen eine nicht zu unterschätzende Förderung. Mit aller Schärfe wurde auch von dieser Seite der unhaltbare Zustand bekritelt, daß Bayern berechtigt sein solle, ein Land noch auszunützen, das eigentlich bereits abgetreten sei. Dieser Auffassung stand auch Roschmann nahe, der dem Hofe gegenüber unablässig an die gehässigen Quälereien erinnerte, denen Österreichs Anhänger ausgesetzt seien, der immerfort die aus der Teilung des Landes entspringenden Zerwürfnisse betonte, die feindselige Haltung Bayerns gegenüber der Volksbewaffnung hervorhob, auf die Erschwerung der Truppenverpflegung verwies und alle militärischen und politischen Gründe ins Treffen führte, die für die baldige Wiedervereinigung Tirols mit Österreich sprachen. Unter der Voraussetzung, daß das ganze Land geeint und ihm die alte Verfassung wiedergegeben werde, glaubte er versprechen zu dürfen, daß Tirol in militärischer Hinsicht wiederum das leisten werde, was es bisher so oft getan. Die Vorstellungen blieben tatsächlich nicht unbeachtet; der österreichische Hof trat bereits dem Gedanken nahe, durch Verhandlungen mit Bayern die vorzeitige Abtretung des Landes zu veranlassen ²⁾.

¹⁾ Berichte Lerchenfelds an den Hof, 4. und 8. Dez. 1813, ebenda. Jägers Darstellung der Lage erscheint gegenüber der Sprache der Akten gänzlich unhaltbar.

²⁾ Der geschilderte Gedankengang kehrt in allen gleichzeitigen Berichten Roschmanns an den Armeehofkommissär Baldacci wieder. W. M. I. A. H. K. A.

Freilich fehlte es an retardierenden Momenten nicht. Der wohlhabende, einsichtigere Teil der Bevölkerung, der die Lehren des Jahres 1809 am härtesten fühlte, der vielleicht auch die politische Lage einigermaßen zu verstehen vermochte, suchte auf friedlichem Wege die Lösung der unhaltbaren Verhältnisse zu erreichen.

Wohl nicht ohne vorherige Fühlungnahme mit Roschmann wendeten sich angesehene Vertreter aller Landesteile, unter denen sich selbst der Fürstbischof von Brixen befand, in einem umfangreichen Gesuche an den Kaiser, um die baldige Übernahme des bayerischen Anteiles zu erflehen. Sie legten die vielfachen und mannigfaltigen Beschwerden gegen die Regierung Bayerns, die schwere wirtschaftliche Schädigung des Landes dar, klagten über die „täglichen Proben des unzweideutigsten Nationalhasses und der Tyrannei“, bedauerten schließlich die politische Wendung, die es Bayern gestatte, das Land weiterhin „als beste Melkkuh“ auszunützen. In Äußerungen grimigen Hasses schalteten sie das hinterlistige Vorgehen der bayerischen Beamten, welche Vorstehern und Untertanen unter der Vorspiegelung, sie sollten sich für die Erhaltung der Ruhe verbürgen, einen Bogen unterschoben hätten, worin sie angeblich erklärten, sie wollten lieber bayerisch als österreichisch sein. Die feierliche Erklärung Max Josefs vom 14. Oktober 1813, welche die Schwenkung der Politik Bayerns rechtfertigen sollte, hatte die unglückliche Wendung gebraucht: Seine Majestät wünschen, daß ein schneller Friede freundschaftliche, auf annehmbare Grundlagen gebaute Verhältnisse bald wieder herstelle, denen Sie nur dann erst entsagt haben, als die unberechtigte Ausdehnung einer Gewalt, die jeden Tag lästiger wurde, und die Hilflosigkeit, worin man Bayern mitten in der ernstlichsten Krise ließ, es zur Pflicht und zum Bedürfnis machten¹⁾. Die Tiroler gossen die Worte nicht ganz mit Unrecht in die Form um: Bayerns König wünsche, daß bald das alte Verhältnis zwischen Bayern und Frankreich wieder eintreten möge, worauf es nie verzichtet hätte, wenn nicht Not und Verlegenheit dazu gezwungen, und leiteten aus der wirklich harten Behandlung derjenigen, die beim Durchzug der österreichischen Bataillone zu sehr ihre Freude geäußert, den Beweis ab, daß Bayern die „Maske der Allianz“ nur schlecht trage. Die Bittsteller verhehlten nicht, daß jede Mahnung zur Ruhe vergeblich sei. Mit dem warmen Apell an alle Verdienste, die Tirol im Jahre 1809 erworben, mit dem Hinweise auf die drohend nahe Gefahr eines Aufstandes bestürmen sie den Kaiser um Abhilfe. „Die Verzweiflung

¹⁾ Regierungsblatt 1813, St. 56., Sp. 1305|18.

schuf“, endet die vielsagende Kundgebung, „unter den Verschworenen das schreckliche Losungswort: Österreichisch oder tot. Wir wiederholen daher kniend unser Flehen: Retten uns Euere Majestät, damit nicht das Schwert die Bande durchtrenne, die nur das Schwert gebunden hat.“ Die Bittsteller übermittelten das Gesuch auch an Erzherzog Johann und baten um dessen Unterstützung bei seinem Bruder. Stil und Inhalt des Schriftstückes bezeugen wohl unzweifelhaft, daß ein Mann von höherer Bildung der Verfasser sein muß; sie beweisen ferner, daß selbst die Partei derjenigen, die scheinbar eine friedliche Entwirkung der Lage vertraten, im Grunde des Herzens doch den Radikalen recht nahe stand; das Schriftstück entpuppt sich als ein Kompromiß beider Anschauungen¹⁾.

Seltsamerweise flammte gerade in dem Augenblicke, in dem der entscheidende Schritt zur gütlichen Befriedigung der Wünsche erfolgte, aus unscheinbaren Anfängen die Bewegung empor, die auf dem Wege der Gewalt das gesteckte Ziel zu erreichen suchte.

Leider sind wir nicht in der glücklichen Lage, die ganze Kette der Ursachen lückenlos den Lesern vorführen zu können; keiner von den Männern, die eine entscheidende Rolle gespielt, hat uns eine Schilderung der Vorgänge hinterlassen; begreiflicherweise schweigen auch die Akten; immerhin stehen jedoch so viele zuverlässige Marksteine, daß ein Irrweg ausgeschlossen erscheint.

Die Vorgänge in Südtirol.

Der Herd, von wo aus die Flamme leckend nach allen Talstrichen züngelte, war Bozen. Auch hier wurde, wie in Brixen, auf dem Brenner und in Innsbruck, eine Versammlung der Bauernführer abgehalten, um das Majestätsgesuch an den Kaiser unterzeichnen zu lassen²⁾. Dort hatte sich eine beträchtliche Schar stellungsflüchtiger Burschen zusammengefunden, aber auch manche jener Männer, die vorher in verschiedenen Gebieten Bayerisch-Tirols die Werbetrommel gerührt, jedoch bei der Organisation des Jägerkorps keine Stellung

¹⁾ Eine genaue Abschrift des Majestätsgesuches vom 5. Dez. 1813 mit allen Unterschriften findet sich im Archiv der Familie Giovanelli in Bozen. Der wesentliche Inhalt ist abgedruckt bei Jäger a. a. O. S. 79 und S. 190. Vgl. dazu auch die inhaltlich ähnliche Rechtfertigungsschrift einiger Vertrauten über die Gründe des Dezember-Aufstandes. Hauer an Roschmann, Innsbruck, 18. Jänner 1814, I. St. A. Hofkommissions-Akten II.

²⁾ Jäger a. a. O. S. 82 f.